

Michael Landgraf

Salam Mirjam

Eine Begegnung mit dem Islam



marixverlag

INHALT

Morgengrauen	7
Ankunft	9
Aische	11
Muslime in Deutschland	15
Salam	19
Mehmet	20
Gang durch eine Stadt	21
Das Kopftuch	26
Der Glaube an Gott	37
Die fünf Säulen des Islam	42
Bei Aische zu Hause	45
Das Glaubenszeugnis – Schahada	48
Die 99 schönsten Namen Gottes	51
Basmala	54
Vertrauen	58
Der Prophet Muhammad	59
Projekt Weltreligionen	66
Das Gebet – Salah	68
Deutschländer – Almanyalilar	82
Die Pilgerfahrt – Hadsch	87
Der Fastenmonat – Ramadan	98
Das Almosen – Zakat	103
Herbstzeit	106
Kalender und Feste	107
Namensgebung und Beschneidung	115
Hochzeit und Ehe	117
Nach dem Tod	123
Besuch in der Moschee	128
Imam	152
Winterzeit	157
Sunniten und Schiiten	159
Ein Blick in die Vergangenheit	165

Inhalt

Die Türkenmode	171
Der Koran	178
Gebote	182
Vom rechten Verhalten – Scharia	185
Im Zeichen des Halbmondes	190
Die wahre Religion	192
Dschihad	195
Tausendundeine Nacht	197
Abschied	201
Ein neues Schuljahr	202

ANHANG

Nachwort	207
Kleines Lexikon des Islam	209
Muslimischer Kalender aktuell	214
Zeittafel zur Welt des Islam	216
Bildnachweis	219
Pädagogischer Einsatz von Salam Mirjam	219
Fragen für ein Interview	220
Erkundung einer Moschee	221
Bereits erschienen: Schalom Martin	222
Autor und Mitarbeiter/-innen	224

Morgengrauen

Dunst lag über der Stadt Haifa. Es war kurz vor sechs Uhr, als eine Explosion die Erde erbeben ließ. Mirjam sprang sofort aus dem Bett, rannte in die Küche und schaltete das Radio ein – so wie sie es seit ihrer frühen Kindheit kannte. Mirjams Eltern Ari und Lea setzten sich schlaftrunken zu ihr. Das Radio berichtete immer schnell, wenn etwas passiert war. Bald schon kam die beruhigende Nachricht, dass die Rakete, die jenseits der nahen Grenze abgeschossen worden war, keinen Schaden angerichtet hatte.

Wenige Tage später saßen Mirjam, ihre Eltern und ihr Großvater beisammen. Der alte Mann hatte zu diesem Gespräch gedrängt. Er schaute mit ernster Miene in die Runde und sagte zu seinem Sohn Ari: „Mirjam sollte für eine Zeit lang weg von hier. Ich habe mit deinem Bruder in Deutschland telefoniert. Die Familie wäre damit einverstanden, dass sie bei ihnen wohnt. Die Kleine kann genug Deutsch, um dort auch die Schule zu besuchen.“

Mirjams Großvater Schlomo war in Deutschland aufgewachsen, bevor seine Familie vor den Nationalsozialisten fliehen musste. Er hatte seine Enkelin in Deutsch unterrichtet. Immer wenn sie Onkel, Tante und ihren Cousin David in Deutschland besucht hatte, war sie gut zurechtgekommen.

„Aber sie ist erst fünfzehn!“, gab Ari zu bedenken.

„Das ist alt genug!“, antwortete der alte Mann schroff.

„Ich finde auch, dass dein Vater Recht hat“, sagte Mirjams Mutter nachdenklich. „Für eine Zeit wenigstens soll sie einmal etwas anderes sehen.“

„Ich habe dennoch Bauchweh bei dem Gedanken, dass mein Mädchen ...“, dachte Ari laut, als er jäh von seiner Tochter unterbrochen wurde.

„Fragt mich vielleicht auch mal jemand?“, schnaubte Mirjam em-

pört, die sich die ganze Zeit angehört hatte, was die anderen geredet hatten. „Es geht hier schließlich um mich, oder?“

Mirjams Eltern schauten ihre Tochter mit großen Augen an.

„Ganz meine Tochter!“, schmunzelte Ari und legte seine Hand auf ihre Schulter.

„Opa hat Recht, wenn er sagt, dass ich mich in Deutschland zu rechtfinden würde. Ich war schon oft genug dort. Und durch David habe ich ja auch Freunde.“

Sie hielt kurz inne und dachte dabei besonders an Martin, Davids besten Freund. Sie kannte ihn nun viele Jahre und er war ihr sehr ans Herz gewachsen.

„Aber ich möchte eigentlich lieber hier bei euch bleiben.“

Mirjams Großvater sah sie nachdenklich an. „Glaub mir, Mädchen, das kann hier ein heißer Tanz werden, bei dem keiner so genau weiß, wie er endet. Ich denke, dass es klüger wäre, wenn du für eine Zeit weggehst.“

„Aber ...“

„Also gut“, sagte schließlich Ari. „Was hältst du davon, wenigstens für ein Jahr nach Deutschland zu gehen? Das wäre ein Schuljahr. Viele von deinen Klassenkameradinnen gehen ja auch für ein Jahr an eine ausländische Schule.“

„Ja – nach England, Australien oder Amerika!“

„Wenn du möchtest, können wir sehen, ob wir dich in einem Internat in England unterbringen“, schlug ihre Mutter vor.

Mirjam überlegte kurz und sagte: „Dann lieber zu David!“

„Also abgemacht!“, sprach der Großvater erleichtert. „Am Ende des Schuljahrs kommst du ja wieder.“

„Und wir besuchen dich in den Ferien, oder du kommst nach Hause“, stellte ihre Mutter in Aussicht und umarmte ihre Tochter herzlich.

„Bisher habe ich David und Martin nur in den Ferien kennen gelernt. Mal sehen, wie die das ganze Jahr über so sind“, murmelte Mirjam leise mit einem Lächeln vor sich hin.

„Na, das kann ja für die Jungs heiter werden“, kommentierte ihr Großvater diesen Spruch und alle mussten lachen.

Ankunft

Mirjam kam aus dem Ankunftsbereich des Frankfurter Flughafens in die Empfangshalle. Dort standen in vorderster Reihe hinter der Absperrung bereits David und sein Freund Martin. Sie winkten und hatten ein Schild dabei, auf dem stand:

Willkommen Mirjam!

Mirjam ging auf ihre Freunde zu und umarmte sie. „Na, wenn das keine tolle Begrüßung ist ...“

Obwohl es ihr guttat, David und Martin wiederzusehen, quälte sie das Heimweh jetzt schon sehr. Wortlos trottete sie mit den anderen zum Parkplatz unter dem Flughafen. Sie nahm kaum wahr, was die beiden Freunde ihr alles erzählen wollten.

Auch auf der Fahrt nach Mannheim tauschte sie nur Belanglosigkeiten mit ihnen und ihrer Tante Ruth aus, die das Auto steuerte. Sie dachte: „Zum Urlaub hierherzukommen war das eine. Aber nun ein ganzes Jahr?“

„Du wohnst in dem ehemaligen Besucherzimmer. Wir haben es bereits ausgeräumt“, sagte Ruth so laut, dass Mirjam aufhorchte. „Morgen fahren wir zum Möbelmarkt und sehen, was du dir wünschst – du sollst dich ja bei uns wohl fühlen.“

„Ist prima. Danke!“, antwortete Mirjam müde. Sie schaute aus dem Autofenster. Es regnete und ihr Blick fiel auf das Thermometer, das im Auto die Außentemperatur anzeigte.

„18 Grad? Was ist denn das hier für ein Sommer?“, brummte sie sie und schlug sich an die Stirn.

Die Jungs mussten lachen. Ganz die alte Mirjam!

Nun, wo sie länger bleiben sollte, wurde ihr bewusst, wie anders hier alles aussah. Das Land war grüner, fruchtbarer, die Bäume höher – aber der Himmel war viel grauer als in ihrer Heimat. Die vielen Sonnentage, das milde Mittelmeerklima und das Meer würde sie sehr vermissen.

Ankunft

Am Abend saßen Mirjam, David und Martin beisammen. Mit Martin verband sie eine tiefe Freundschaft. Seit Jahren schrieben sie sich Briefe und E-Mails. Zuerst ging es darum, Martin etwas über ihre jüdische Religion zu erklären. Dann aber konnte sie immer mehr ihre Sorgen bei ihm abladen. Im letzten Herbst waren die beiden Jungs sogar zu Besuch in Haifa gewesen und hatten mit ihr und ihrem Vater Ari eine kleine Reise durch Israel gemacht.

Für Martin hatte sich durch diesen Besuch in Israel eine neue Welt aufgetan. Einerseits faszinierte ihn das Leben in dem Land sehr, andererseits erfuhr er, dass Mirjams Vater einmal knapp einem Selbstmordattentat entkommen war. Seither hatte er voller Besorgnis jede Nachrichtensendung aus Israel aufmerksamer verfolgt. Immer wieder, wenn von Bombenanschlägen oder Raketenangriffen berichtet wurde, hatte er Angst um Mirjam.

Seit ihrem Abschied im Herbst waren sich die Freunde nicht mehr begegnet. Nun saßen die drei in Davids Zimmer. Eine Weile war Stille – ungewöhnlich für Mirjam, dachte sich Martin. Normalerweise hielt es Mirjam kaum eine Minute aus, ohne etwas zu erzählen.

„Alles wegen dieser Terroristen!“, knurrte Mirjam mit sichtlicher Wut im Bauch. „Was sind das bloß für Leute? Was ist das für eine Religion, die einen Heiligen Krieg führen lässt?“

Martin wusste, was Mirjam meinte. Er hatte sich ein leichteres Gesprächsthema für den ersten Abend gewünscht. Auch war er sich unsicher, wie er auf die Bemerkung reagieren sollte. Seit den Anschlägen von New York im Jahre 2001 wurde viel an den Schulen über das Thema *Terrorismus* gesprochen. Er hatte dabei gelernt: Terroristen und die Religion des Islam müssen auseinandergehalten werden. Aber dies war in wenigen Worten nicht erklärt. Außerdem schien es ihm gerade nicht der richtige Zeitpunkt zu sein, mit allgemeinen Erklärungen zu kommen. Als dann David das Gespräch in eine andere Richtung lenkte, war Martin sichtlich erleichtert.

Aische

Auch in den nächsten Tagen war Mirjam ungewohnt ruhig und ihre sonst so überschwängliche Lebensfreude schien geschwunden zu sein. Sie zog sich zurück und räumte viel in ihrem Zimmer herum. David hörte, wie sie einen Sessel in die eine Ecke und ein paar Minuten später wieder in die andere schob. Es dauerte ewig, bis ihr Zimmer eingerichtet und keine rückenden Möbel mehr im Haus zu hören waren. Oft und lange saß sie am Computer – beschaffte sich Informationen über die Situation in Israel und schrieb E-Mails an ihre Freunde und Eltern.

Wochen vergingen, ohne dass viel geschah. Es waren ja Sommerferien. Martin war inzwischen mit seinen Eltern zwei Wochen nach Spanien in Urlaub gefahren. Für Mirjam standen in dieser Zeit offizielle Gänge zu den Ämtern und zur Schule an. Ruth begleitete sie und wartete geduldig, während es Mirjam nicht schnell genug gehen konnte. Endlich war alles mit ihrem Aufenthalt in Deutschland, ihren Papieren und der Schulanmeldung geklärt und das neue Schuljahr stand vor der Tür.



Aische

Am Morgen ihres ersten Schultages in Deutschland war Mirjam aufgeregter, als sie es sich selbst eingestehen wollte. Ruth spürte dies und nahm ihre Nichte in den Arm. Aber Mirjam drängte David und Martin, dass sie sich eine Viertelstunde früher als sonst auf den Weg machten. Die beiden Jungs gingen seit Jahren diesen Schulweg, der sie am Wasserturm vorbeiführte. Und der lag noch im diesigen Licht des Morgens.

„Wir werden viel zu früh da sein! Das Schulhaus wird erst später aufgemacht. Lass uns hier noch ein wenig sitzen“, brummte David, dem die ganze Aufregung wenig zu gefallen schien. Die drei setzten

sich auf eine Parkbank und beobachteten ein paar Vögel, die auf dem Boden nach Nahrung suchten. Martin schaute zu Mirjam hinüber. Sie wirkte auf ihn verbissener und härter als früher.

„Du weißt schon, dass du wahrscheinlich muslimische Mitschüler in deiner Klasse hast?“, sagte David nachdenklich.

„Dann wechsele ich die Klasse!“, kam spontan als Antwort.

Die beiden Jungs schauten Mirjam besorgt an. Martin bemerkte wieder die verhärteten Mundwinkel. Nach wenigen Augenblicken hielt es Mirjam nicht mehr auf der Bank und sie sprang auf. „Ich gehe jetzt! Wenn ihr wollt, könnt ihr ja mitkommen, wenn nicht, bleibt einfach sitzen!“

Mirjam ging mit strammen Schritten weiter und die Jungs spurteten hinter ihr her. Als sie das Schulhaus erreichten, war es noch geschlossen und nur wenige Schülerinnen und Schüler versammelten sich vor der Tür. Martin und David kamen sofort mit ihnen ins Gespräch. Nach ein paar Minuten wurde die schwere Tür geöffnet. Die drei Freunde stiegen langsam die breiten Treppenstufen zum Obergeschoss hinauf. Martin erinnerte sich, wie er vor Jahren in der fünften Klasse zum ersten Mal hier hinaufgegangen war. An diesem Tag hatte er David kennen gelernt.

Die beiden Jungs brachten Mirjam noch zu ihrem neuen Klassenraum. Schlaftrunken trotteten die ersten zukünftigen Klassenkameraden an ihr vorbei und begutachteten die neue Mitschülerin. „Alles Gute – und mische die Leute nicht gleich auf“, neckte David seine Cousine. Mirjam schaute ihm grimmig nach und ging ins Klassenzimmer. Da sie nicht wusste, wohin sie sich setzen sollte, blieb sie in der Ecke neben dem Eingang stehen.

Mirjam beobachtete die Klasse. Zwei Mädchen hatten eine Jugendschrift auf dem Tisch liegen, andere sortierten bereits geschäftig ihre Schulbücher und Hefte. Einigen Jungs war sichtlich anzumerken, dass sie noch voll in der Pubertät steckten. Sie schubsten sich gegenseitig und fanden das richtig toll.

Die Mädchen schienen wesentlich reifer. Manche waren ge-

schminkt und fühlten sich bereits sehr erwachsen. Zwei von ihnen schauten allerdings zickig aus den Augenwinkeln zur Neuen hinüber.

„Warum sollte das hier anders sein als zu Hause“, schnaufte Mirjam auf Hebräisch vor sich hin. Sie dachte dabei an ein paar Mädchen in ihrer Klasse in Israel, die ihr ziemlich auf den Geist gegangen waren.

Plötzlich kam ein Mädchen durch die Tür, das ein Kopftuch trug. Mirjam starrte sie fassungslos an. Das Mädchen setzte sich an einen Platz weit vorne, an dem noch keiner saß.

Dann endlich kam die Klassenlehrerin, Frau Berger. In ihrer Anwesenheit bewegten sich einige deutlich schneller als zuvor zu ihren Plätzen. Als sich die sehr bestimmt dreinschauende Lehrerin vor der Klasse aufbaute und „Guten Morgen!“ rief, standen alle auf und antworteten wie aus einer Kehle: „Guten Morgen, Frau Berger!“

Mirjam stand immer noch an der Seite und schaute sich um. Der einzige Platz, der im Klassenzimmer frei war, war der neben dem Mädchen mit dem Kopftuch.

„Das darf doch nicht wahr sein“, dachte Mirjam, die rot angelaufen war.

„Meine Lieben!“, begann Frau Berger, „ab heute habt ihr eine neue Mitschülerin. Sie heißt Mirjam und kommt aus Israel. Vielleicht kennt ihr ihren Cousin David? Er ist auch an unserer Schule.“

Mirjam sah die beiden Mädchen tuscheln. Jäh wurden sie durch den strengen Blick der Lehrerin unterbrochen.

Als alles wieder ruhig war, erklärte sie: „Mirjam ist für ein Jahr Gastschülerin an unserer Schule. Sie war schon oft zu Besuch hier und daher kann sie gut Deutsch. Wenn ihr euch erst einmal beschnuppert habt, dann werden wir sicher von ihr etwas über ihr schönes Land erfahren. Aber jetzt suchen wir einen Platz für dich. Hm – neben Aische ist noch frei. Komm, setz dich, Mirjam!“

Frau Berger lächelte Mirjam freundlich, aber bestimmt zu. Mit einer Geste wies sie in die Richtung, wo das Mädchen mit dem Kopf-